



Konzepte gegen die wachsende Kluft

Pat Christ

Hunderte SeniorInnen protestierten in den vergangenen Monaten gegen Minirenten, wachsende Verarmung im Alter und Sozialabbau. Foto: Pat Christ



Zahlreiche interessierte ZuhörerInnen bei der Jahresfeier der HUMANEN WIRTSCHAFT verfolgten die Ausführungen der Vortragenden.

Jahresfeier der HUMANEN WIRTSCHAFT über die Auswirkungen des Geldsystems

Auf einem „Verkehrsschild“ des Sozialverbands VdK heißt es warnend „Die Kluft wächst“. Die Organisation, die Rentner und Menschen mit Behinderung vertritt, steht nicht gerade in dem Ruf, rebellisch zu sein. Doch in den vergangenen Monaten trieb sie ihre Mitglieder deutschlandweit auf die Straße. Hunderte Seniorinnen und Senioren protestierten gegen Minirenten, wachsende Verarmung im Alter und Sozialabbau. Die tatsächliche Ursache für die vom VdK konstatierte Kluft im Volk wurde bei den Demos allerdings nicht thematisiert.

Zum Auftakt der Jahresfeier unter dem Motto „Lehren aus der Krise - von der Erkenntnis zur Handlung“, in der Wuppertaler Silvio-Gesell-Tagungsstätte, verdeutlichte Andreas Bangemann, Chefredakteur der HUMANEN WIRTSCHAFT, dass das Zins- und Zinsseszinsystem ursächlich Schuld ist am Auseinanderdriften der Gesellschaft.



Eine wichtige Botschaft. Denn dass sich die Gesellschaft rapide verändert, wird immer mehr Menschen klar. Viele erfahren es am eigenen Leib. Zum Beispiel dadurch, dass ihr kreatives, soziales oder technisches Potenzial plötzlich nicht mehr nachgefragt wird. Obwohl Arbeit da wäre, bleiben sie unter- oder unbeschäftigt. Oder werden gezwungen, ihre Arbeitskraft zu Dumpinglöhnen zu verkaufen.

Welche Rolle das Geld bei diesen Prozessen spielt, dass es sich bei den vielerorts beobachteten Veränderungen um die verheerenden Auswirkungen einer legitimen leistungslosen Profitsteigerung handelt, wird weithin übersehen. Das Verständnis hierfür fehlt meist völlig, wird doch Wissen über die Folgen von Zins und Zinsseszins weder in den Schulen noch über die Medien vermittelt und schon gar nicht vertieft.

Ernüchternde Lösungsvorschläge



Selbst die von linksorientierten Wortführern vorangetriebenen Debatten zu Möglichkeiten, soziale Prinzipien durchzusetzen, finden allesamt auf Nebenkriegsschauplätzen statt. „Darum sind die politischen Lösungsvorschläge auch derart ernüchternd“, konstatierte Bangemann, der mit seinem Eröffnungsvortrag lebhaft Diskussionen unter den 80 Teilnehmern der Jahresfeier auslöste. Die soeben reformierte Erbschaftssteuer ist ein solcher, beliebter Nebenkriegsschauplatz. Ebenso die Forderung nach einem höheren Spitzensteuersatz, nach Mindestlöhnen für die mindestens 6,55 Millionen „Niedriglöhner“ in Deutschland oder nach einem bedingungslosen Grundeinkommen.

Die einzelnen Forderungen sind zwar durchaus nachvollziehbar. Und isoliert, für sich betrachtet sogar sinnvoll. Selbstverständlich soll niemand für einen Hungerlohn von fünf Euro arbeiten müssen. Und natürlich widerspricht Hartz IV eklatant Grundrechten, da es die Regelsätze Langzeitarbeitslosen und ihren Familien nicht erlauben, ihren täglichen Bedarf ökologisch zu decken und chancengleich an Bildung, Kultur und sozialem Leben teilzunehmen. Doch lösen höhere Regelsätze keineswegs das Kernproblem.

Es geht nicht um „Gier“



Zu den Hartz IV-Reformen, zur Deregulierung des Arbeitsmarkts und einem immensen Zuwachs an prekären Beschäftigungsverhältnissen kam es ja in erster Linie wegen der herrschenden Geldordnung und der durch sie verursachten inhumanen, auf Ausbeutung ausgerichteten Wirtschaftsweise. Mehr und mehr muss aus Mensch und Natur herausgepresst werden, um die Ansprüche derjenigen zu bedienen, die aufgrund der pekuniären, auf Zins und Zinseszins basierenden Spielregeln eben jene Ansprüche erheben dürfen. Mit Gier oder anderen Symptomen, die vom persönlichen Scheitern im Humanen erzählen, hat das erst einmal gar nichts zu tun.

Von daher gibt es auch nur einen Hebel, an dem gedreht werden kann, um die Verhältnisse tatsächlich und vor allem nachhaltig zu ändern, legte Bangemann dar: Wir brauchen eine Geld- und Bodenordnung, die ein humanes Miteinander ermöglicht.

Wer sich nicht schon lange mit Silvio Gesell und seinen Gedanken beschäftigt, dem erscheint, so die Erfahrung vieler Humanwirtschaftlerinnen und Humanwirtschaftler, zunächst ungeheuerlich, was hiermit gefordert wird. Ablehnung ist programmiert. Viel plausibler klingt für die noch nicht für die Wirkungsweisen des Geldsystems sensibilisierten Schlagwörter wie jenes von der „Kapitalmarktregulierung“. Als wenn durch striktere Regelungen etwas daran geändert würde, dass unvorstellbare Geldmengen – hunderte von Billionen Dollar – auf der Suche nach Anlagen unermüdlich um den Globus vagabundieren!

Absurde Thesen leuchten ein



Doch selbst die absurde These, dass mehr Wirtschaftswachstum aus der Misere führt, leuchtet vielen Menschen ohne (human)ökonomischen Background spontan ein. Dann wäre mehr Materielles vorhanden und es gäbe mehr zu verteilen – Problem gelöst... Aber ein komplett neues Geldsystem mit komplett neuen Regeln implementieren? Das erscheint als unvorstellbarer, geistiger Quantensprung.

Es braucht also ein Gelenk zwischen den beiden so unvereinbar wirkenden Systemen, zeigte Bangemann auf. Und dieses Gelenk existiert auch – im herrschenden System. Es heißt „Insolvenz“ und ist im Kleinen an der Tagesordnung. Nur im Großen wird es nicht angewendet. Dabei wäre es genauso möglich, bankrotte Banken nach vorgegebenen Regeln abzuwickeln, wie täglich irgendwo in Deutschland zahlungsunfähige Betriebe abgewickelt werden. Auch pleite gegangenen Ländern wie Griechenland könnte durch eine geregelte Insolvenz zu einem finanziellen Neubeginn verholfen werden.

Natürlich wären mit den Schulden auch die in das Land investierten Vermögen weg. Und genau das sollte auch das Ziel sein. Vor allem würde für jedermann endlich sichtbar: Wo Vermögen sind, da müssen systembedingt zwangsläufig Schulden sein. Schließlich kann nun einmal von Nichts, einfacher Satz der Naturwissenschaft, nichts kommen. Darum müssen stets beide Phänomene des Geldsystems in den Blick genommen werden. Woraus wiederum der Ansatz für ein neues, krisensicheres Konzept resultiert. Ein Konzept, das die absurde Idee ständigen Wachstums nicht nötig hat. Ein Konzept, das die permanenten Krisenerfahrungen ernst nimmt und daraus die richtigen Schlüsse zieht.

Die Mär von der „Wachstumsflut“



In welchem Maße falsch ist, was die etablierte Volkswirtschaft behauptet, zeigte Professor Wolfgang Berger auf. So existiert bis heute die



vielfach widerlegte Sichtweise von Milton Friedman, dass durch jene „Wachstumsflut“, die durch maximale Gewinnerzielung vollkommen liberalisierter Unternehmen angeblich ausgelöst wird, alle „Wirtschaftsboote“ im System gehoben würden. Sinnbildlich also die Yachten der Reichen ebenso wie die Fischerboote der Armen.

Die alltägliche Beobachtung, dass dann, wenn die einen steigen, die anderen zwangsläufig sinken müssen, ist nicht in die Lehrstühlen der Ökonomie zu transferieren. Das völlig schiefe Bild von der Flut geistert bis heute durch die Köpfe. Selbst der handfeste Beweis, dass Friedmans Theorie auf einen mathematischen Ableitungsfehler gleich zu Beginn beruht, wird geflissentlich ignoriert.



Was jeder Mathematikstudent lernt, blendet die Volkswirtschaft aus. Gewinnmaximierung gilt darum bis heute als moralische Unternehmerpflicht. Trotz knapper werdender Ressourcen, gesättigter Märkte, gestillter Bedarfe und einem pervertierten Konkurrenzdruck. Der Umverteilungseffekt des Zins- und Zinseszinssystems, so klar er auf der Hand liegt und so einfach er nachzuvollziehen wäre, wird nicht zur Diskussion gestellt.

Veränderungsdruck von unten

Das Engagement für die Ideen der Humanen Wirtschaft darf nicht aufhören, auch wenn die Widerstände noch so groß sind, plädierte Berger. Zu fatal sind die Auswirkungen der herrschenden Geldordnung. Der Veränderungsdruck muss dabei von unten kommen. Wie wenig von der Politik zu erwarten ist, zeigte sich im Gebaren der krisenhaften letzten Jahre. Unkritisch wurde umgesetzt, was Berater der Regierung einflüsterten. So kam es in diesen Tagen dazu, dass im Bundesrat Angela Merkels Atompaket einfach abgenickt wurde. Trotzdem Tausende Menschen bekundeten: Wir, das Volk, wollen den Ausstieg aus der Kernkraft!

Zweifellos ist das „globale Spiel“ kompliziert und schwierig. Klar zeigte sich für Berger in den letzten Jahren aber auch: „Die Politik ist diesem Spiel offenbar nicht gewachsen.“ Weshalb sie zunehmend gegen die Interessen und Bedürfnisse der Bürger agiert.

Das Heil wird, dem Credo der Finanzmächtigen gehorchend, in weiterer Deregulierung gesehen. Auch wenn sie



dieses Heilsversprechen bisher nie eingelöst haben. Am neoliberalen Glaubensbekenntnis wird dennoch festgehalten – einfach, weil diejenigen, die es verbreiten, schlicht zu mächtig sind. Zahlen belegen, so Berger: „Die Finanzbranche hat alles im Griff.“ Sie dominiert aufgrund ihrer wachsenden Vermögensmacht die Politik und die reale Wirtschaft. Sie beeinflusst letztlich das soziale Leben und die zwischenmenschlichen Beziehungen.

Gigantische Meinungsmaschinerie

Letztlich wird auch die öffentliche Meinung massiv beeinflusst von denen, die im Besitz des Vermögens sind. Meinungspluralität ist realiter längst kein demokratisches Faktum mehr. Berger: „Meinung wird heute wie Waschpulver produziert.“ Es seien inzwischen nur noch zehn Familien weltweit, die hinter der Meinungsmaschinerie stehen. Die Familie Murdoch in England ist eine davon.

Auch dies ein Grund, warum sich die Ideen der Humanen Wirtschaft nur so langsam verbreiten. Und warum die wenigen Politiker, die warnend ihre Stimme erheben, kaum gehört werden. Medial ausgestreut wird, was ins Konzept passt. Alles andere wird unterdrückt. Gehirnwäsche via Medien ist also längst an der Tagesordnung. Darum ist es jenen Bürgern, welche die wachsende Ungerechtigkeit am eigenen Leib erfahren, kaum möglich, sie auf ihre Wurzeln zurückzuführen und diese Wurzel zu bekämpfen.

Menschen an ihrem Gefühl für Ungerechtigkeit zu packen, dazu rief der Leipziger Personalcoach Steffen Henke auf. Vegetarier sind für ihn zum Beispiel eine große Interessensgruppe, die für die Idee eines neuen Geldsystems ohne zerstörerischen Zins- und Zinseszinsmechanismus gewonnen werden könnten. Ergab doch eine Studie, dass es nicht in erster Linie gesundheitliche, sondern zu 60 Prozent ethische Gründe sind, warum so viele Menschen auf Fleisch verzichten.

Mehr Überzeugungsarbeit nötig

Sie halten es nach eigener Aussage so lange für unmoralisch, Steaks und Würstchen zu genießen, solange Millionen Menschen auf der Welt hungern. Müssen doch acht Kalorien in Form von Futtermittel aufgebracht werden, um eine Kalorie Fleisch zu erzeugen. Dass diese Überlegung zum Verzicht führt, ist laut Henke nachvollziehbar. Wie sehr müsste jedoch gerade diesen Menschen einleuchten, dass das Hungerelend in der Welt viel einfacher dadurch beseitigt werden könnte, würde es den immensen Zinsdruck nicht mehr geben. Die Zinsverpflichtungen der armen Länder konterkarieren letztlich jede Entwicklungshilfe und jede humanitäre Spendenaktion.

Jeder Humanwirtschaftler und jede Humanwirtschaftlerin sollte es sich zum Ziel nehmen, jeden Monat einen Menschen von der Idee zu überzeugen, dass ein auf Zins und Zinseszins basierendes Geldsystem nicht funktionieren kann, forderte Henke. Die Begründung, demonstrierte der Finanzfachmann, passt auf einen Bierdeckel.

Eine Kurve auf diesem Bierdeckel zeigt auf, dass bei einem Zinssatz von 7,18 Prozent aus einer Million Euro innerhalb von zehn Jahren zwei Millionen werden. Und woher kommt



die gewonnene Million? Zwangsläufig muss jemand zunächst die eine Million Euro als Kredit nachgefragt haben. Das kann der Staat sein, ein Unternehmen oder ein privater Haushalt. Innerhalb von zehn Jahren muss von diesem Kreditnehmer eine weitere Million an Zinsen aufgebracht werden – wie und wodurch auch immer.

Letztlich zahlen (fast) alle Zinsen



Über die Preise werden die Zinsen letztlich von allen Bürgerinnen und Bürgern bezahlt. Kauft eine Familie für 2.000 Euro im Monat ein, hat sie – ohne es zu merken – einen Zinsendienst von zirka 600 Euro erbracht. Auch durch den Abbau sozialer Leistungen werden Zinsen gezahlt. Muss doch der Staat immer mehr Geld ausgeben, um seinen Zinsverpflichtungen nachzukommen. Geld, das an den Hochschulen fehlt. Weshalb Studiengebühren eingeführt werden mussten. Geld, das im Gesundheitswesen fehlt. Weshalb immer mehr zugezahlt werden muss. Geld, das im Sozialen



fehlt. Weshalb die Bedürfnisse alter Menschen in Seniorenheimen auf der Strecke bleiben.

Das, was der Staat neu an Krediten aufnimmt, fließt keineswegs in Bildung, Kultur, Infrastruktur oder den sozialen Sek-

tor hinein, demonstrierte Helmut Creutz anhand seiner Grafiken. Mit den Krediten von heute werden schlicht die Zinsen aus den Schulden von gestern beglichen. Creutz: „Was die Schulden sinnlos macht.“ Ein Thema, das sogar hier und da kurz in den Medien aufleuchtet. Um rasch wieder in der Versenkung zu verschwinden. Konsequenzen aus dieser Erkenntnis werden weder gezogen noch nachdrücklich gefordert.

Dabei könnte das, was sich staatlich gerade vollzieht, laut Creutz absurder kaum sein. In den 1960er Jahren, als Deutschland wahrlich nicht besonders reich war, wurden Schulen und Schwimmbäder errichtet, wurde die Infrastruktur ausgebaut. Heute, wo Deutschland de facto vermögend ist, fehlt das Geld, um die damals entstandenen Schulen zu unterhalten. Schwimmbäder müssen geschlossen werden, weil der kommunale Haushalt die Betriebskosten nicht mehr hergibt. Tafelsilber wird im großen Stil verscherbelt. Das betrifft die kommunale Ebene ebenso wie die der Bundesländer oder der Republik.

„Politik lässt sich einschüchtern“



Die Geldvermögen wachsen immer schneller als die Wirtschaftsleistung – dieses Problem, das direkt in den Verschuldungszwang führt, wird als Ursache der Misere politisch nicht erkannt, so Creutz. Oder die Erkenntnis, sollte sie aufkommen, wird nicht verbreitet. „Die Politik lässt sich einschüchtern“, konstatierte der Humanwirtschaftler, womit er die desillusionierte Beobachtung Wolfgang Bergers bestätigte. Die Macht der Finanzwirtschaft ist groß. Wobei sich Politiker nicht selten freiwillig mit dieser Macht verweben.



Als „Trauerspiel“ bezeichnete es Creutz, wie stupide die Volkswirtschaft ihre längst widerlegten Thesen wiederkaut. Eklatante Zusammenhänge werden belächelt oder als „zufällig“ abgetan. Zum Beispiel die Beobachtung, dass die Arbeitslosigkeit den Kapitalmarktzinsen in ihrer Höhe folgt. Nichts darf die herrschende Theorie erschüttern.

So wird auf marodem Grund zementiert, was über kurz oder lang in sich zusammenbrechen muss, denn irgendwann ist die Kluft zu groß. Dass inzwischen auf jedem Bürger und jeder Bürgerin 100.000 Euro Schulden aus staatlichen, betrieblichen und privaten Etats lasten und dieser Schuldenberg ständig weiter wächst und weiter wachsen muss, wird als unabänderlich akzeptiert.

Strategien zur Stärkung der Region

Wie das System besser funktionieren könnte, zeigte Franz Galler von der Sozialgenossenschaft „RegioSTAR eG“ auf.



Angesiedelt ist diese im Berchtesgader Land. Durch eine breite Palette an Strategien zur Stärkung der Region machte die Genossenschaft in den vergangenen Jahren auf sich aufmerksam. Es gibt den umlaufgesicherten Sterntaler, mit dem in bald 400 Unternehmen Waren und Dienstleistungen gekauft werden können. Neben dem Euro, der freilich nach wie vor gilt, und neben dem Sterntaler wurde gar eine dritte „Währung“ eingeführt: Im tiefen Bayern ist es inzwischen auch möglich, allein mit seinem guten Namen zu zahlen.

Die 2007 mit 56 Mitgliedern gegründete Sozialgenossenschaft ist so einmalig erfolgreich, weil sie mit sehr konkreten Projekten für ein anderes System innerhalb des als falsch erkannten Systems des, so Galler, „Turbokapitalismus“ wirbt. Ein Dorfladen sorgt dafür, dass fußläufig eingekauft werden kann. Auf einem Feld kann die Methode der Permakultur eingeübt und praktiziert werden. Auch ein neues Solarprojekt dient dazu, Schritt für Schritt unabhängig zu werden von global agierenden Konzernen.

Über 200 Bürgerinnen und Bürger traten der Genossenschaft mittlerweile bei. Die Einlagesumme hat die 100.000 Euro-Marke bereits überschritten. Der Dorfladen wirft zwar keinen großen Gewinn ab, aber er funktioniert. Die ausgegebene Sterntaler-Summe wächst kontinuierlich.

Der Wechsel ist möglich

Inzwischen vergeht kaum mehr eine Woche, in der Galler, neben seinem Job als Vermögensberater, nicht irgendwo in Deutschland einen Vortrag über sein Erfolgsprojekt hält. Und dabei immer auch auf die Idee der Humanen Wirtschaft hinweist: Geld muss zirkulieren, damit die regionalen Wirtschafts- und Stoffkreisläufe funktionieren können. Vermögenszuwachs muss Verschuldung bedeuten. Was auf Dauer niemals gut gehen kann. Darum muss dieses System abgelöst, muss es durch ein auf humanes Wirtschaften basierendes Gesellschaftsmodell ersetzt werden. RegioSTAR ist eines von vielen Beispielen dafür, dass ein Wechsel hin zu einem System ohne implementierten Wachstums- und Renditezwang möglich ist.

HUMANE
WIRTSCHAFT

Zur Autorin
Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.

„Politik ist die Kunst, die Leute daran zu hindern, sich um das zu kümmern, was sie angeht.“

Paul Valéry

November 2011

...jetzt schon vormerken!

Die Jahresfeier der HUMANEN WIRTSCHAFT findet auch 2011 in der Silvio-Gesell-Tagungsstätte in Wuppertal statt. Von **4. bis 6. November 2011** treffen sich wieder die Leser und viele Autoren der Zeitschrift zu einem erbaulichen miteinander. **Ein Referent steht bereits fest:** Der Mathematik-Professor vom Rheinahr Campus, Jürgen Kremer, hat sein Kommen bereits fest zugesagt. Am besten schon jetzt diesen Termin dick im Kalender anstreichen.